

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würzger Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 149

Donnerstag, den 16. Dezember 1915.

37. Jahrgang

Der Weltkrieg Amtliche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 14. Dezember.
(W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

und

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

Südwestlich und südlich von Plevlje haben die österreichisch-ungarischen Truppen den Feind erneut zum Weichen gebracht. Dort und in den ostmontenegrinischen Bergen wurden etwa zweitausend-fünfhundert Gefangene eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 15. Dez.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front hat sich nichts von besonderer Wichtigkeit ereignet. Ein am 12. 12. auf der Höhe von La Panne auf Grund geratener englischer Dampfer wurde gestern von unseren Fliegern mit beobachtetem Erfolge angegriffen. Der Feind der mehrere Flugzeuggeschwader gegen Bapaume-Peronne, nach Lothringen auf Müllheim (Baden) angefochten hatte büßte im Luftkampf oder durch Feuer unserer Abwehrgeschütze 4 Flugzeuge, darunter ein Großflugzeug mit zwei Motoren, ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkankriegsschauplatz.

Südwestlich von Plevlje ist der Feind über die Tara und weiter östlich über die Linie Grab-Brodarevo zurückgeworfen. Mehrere 100 Mann wurden gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Die Befreiung Mazedoniens.

Die Bulgaren machen an der griechischen Grenze Halt.

Sofia, 14. Dezember. (Nichtamtliches Wolf-Zel.) Aus dem Hauptquartier wird unter dem 12. Dezember gemeldet: Der 12. Dezember 1915 wird für die bulgarische Armee und das bulgarische Volk von großer historischer Bedeutung bleiben. Heute besetzte unsere Armee die drei letzten mazedonischen Städte, die sich noch in den Händen der Feinde befanden, Doiran, Gervgheli und Struga. Der Feind wurde überall geschlagen. Mazedonien ist befreit.

Die Stadt Doiran wurde mittags 12 Uhr genommen. Die Bevölkerung nahm unsere Truppen mit unbefriedlichem Jubel auf. Die Gefangenen, Toten und Verwundeten gehören hauptsächlich der 10. und 22. englischen Division an, bestehend aus der 29., 30., 31., 65., 66., und 27. Infanteriebrigade, die endgültig geschlagen sind und auf dem Rückzug Kanonen, Geschütze usw. zurückließen. Das ganze Kampffeld ist mit Ausrüstungsgegenständen übersät; bisher wurden 200 gefangene englische Soldaten gezählt.

Um 5,20 Uhr nachmittags wurde die Stadt Gervgheli von unseren Truppen besetzt. Die Franzosen haben vor ihrem Rückzug die Kasernen und die Stadt

mit zwei Krankenhäusern angezündet und die Eisenbahnbrücke über den Bardar südlich von Gervgheli gesprengt. Die Gefangenenzahl und Trophäen sind noch nicht gezählt.

In den zehntägigen Operationen, welche die Geschichte als „Operationen am Bardar und Karassu“ bezeichnen wird, kämpfte gegen unsere Truppen eine Armee von 97 000 Franzosen und 72 000 Engländern, im ganzen über 170 000 Mann mit 600 Feldgeschützen, 130 Gebirgsgeschützen und 80 schweren Haubitzen. Die Verfolgung wird gegen Elbasan fortgesetzt.

Die Mobilmachung der bulgarischen Armee wurde am 10./23. September verkündet. Die Kämpfe gegen die Serben begannen am 1./14. Oktober. Vierzig Tage später war die serbische Armee bei Bristina und Barisowitsch endgültig geschlagen und auf albanisches Gebiet zurückgedrängt. Am 16./29. November wurden bei Brijzen und Kola Luma die letzten Reste der serbischen Armee gefangen.

Am 20. November (2. Dezember) begannen die Kämpfe am Bardar und Karassu gegen die Engländer und Franzosen. Im Laufe von zehn Tagen war die Expeditionsarmee des Generals Sarrail geschlagen und auf neutrales Gebiet zurückgeworfen.

Am 12. Dezember war ganz Mazedonien befreit. Das ist der Tag seiner Befreiung.

Die Verfolgung des Feindes ist augenblicklich eingestellt.

(Zens. Bln.) Lugano, 15. Dezbr. Aus Saloniki wird bestätigend gemeldet: Sämtliche Ententetruppen befinden sich nunmehr auf griechischem Gebiet an der Bardarlinie, südwestlich vom Doirausee. Die verfolgenden Bulgaren haben Halt gemacht.

Lozales und Vermischtes.

SS Camberg, 16. Dezember. Nächsten Freitag, abends 8 Uhr, wird Herr Kreisobstbautechniker Deuker im „Rass. Hof“ dahier einen Vortrag halten über das Thema: Die Anwendung künstlichen Düngers bei unseren Obstbäumen. In Anbetracht der reichen Ernte, die unsere Obstbäume in diesem Jahre gebracht haben, ist es unerlässliche Pflicht, denselben für den Verbrauch der großen Menge Nährstoffe Ersatz zuzuführen, damit sie in den Stand gesetzt werden, für neue Ernten Kräfte zu sammeln. Alle Freunde des Obstbaues sollten es nicht versäumen, dem Vortrage des Herrn Deuker beizuwohnen.

m. Camberg, 16. Dezember. Der Schulamtsbewerber Willy Urban (Sohn des Sattlermeisters Adam Urban hier selbst) hat in Fulda seine Lehrprüfung mit der Note „sehr gut“ bestanden.

* Erbach, 16. Dezember. Die zwischen hier und Schwidershausen vor einigen Tagen aufgefundenen männliche Leiche wurde als die eines entsprungenen Geisteskranken aus der Anstalt zu Hadamar ermittelt. Der Mann war erfroren. Die Leiche wurde hier beigesetzt.

* Stritztrinitatis, 16. Dezember. Die hiesigen Schüler hatten im Frühjahr 1915 einen sogenannten Kriegsgarten angelegt; als Ertragnis konnten die wackeren Kleinen dem Kreisverein „Rotes Kreuz“ überweisen: 24 Sack Gemüse, 1 Sack rote Rüben, 1 Sack gelbe Rüben und 9 Sack Kartoffeln.

* Frankfurt, 13. Dezember. Einen Tropfen Wasser auf einen heißen Stein bedeutete die heutige abermals schwache Zufuhr von Schweinen auf dem hiesigen Hauptviehmarkt für eine Einwohnervzahl, wie Frankfurt sie aufweist. Bei diesem schwachen Auftrieb von 384 Tieren, das sind wohl 81 Stück mehr als auf dem letzten Hauptmarkt, kommt bei

dieser Zahl auf die über 600 Metzgereien der Stadt kaum ein halbes Schwein auf die Metzgerei. Große Mißstimmung herrschte auch heute wieder auf dem Schweinemarkt wegen der geringen Zufuhr, die kurz nach Beginn des Marktes wieder in sicheren Händen war und viele Metzger wie auf den letzten Märkten wieder leer ausgingen und nicht wissen wie sie ihre Kundenschaft bedienen sollen. In große Kalamität geraten namentlich die Meister der große Lieferungen an Lazarette und sonstige Anstalten haben. Man sucht ja dem Mangel abzuwehren und stellt auf jedem Markt eine größere Anzahl gefrorener Schweine mit zum Verkauf. Es muß immer wieder betont werden, daß Schweine in genügender Anzahl in Deutschland vorhanden sind und daß der Schweinemangel auf dem hiesigen Viehmarkt ganz allein darauf zurück zu führen ist, daß die Landwirtschaft für die Schweine die vom Bundesrat festgesetzten Höchstpreise verlangt. Wenn aber der Händler selbst diese Preise anlegen muß und auf dem Markte auch nur diese Höchstpreise fordern darf, so hat er selbstverständlich kein Interesse mehr, die Schweinemärkte zu beschicken. Diese ver-schwindend kleine Anzahl von Schweinen wurde selbstverständlich bei flottem Geschäft schnell zu den festgesetzten Höchstpreisen abgesetzt. Alles übrige ging abermals in die Höhe.

Weihnachtsbitte für unsere Feldgrauen!
Als Führer einer Kompanie von etwa 250 Unteroffizieren und Mannschaften bin ich vor die schwere aber angenehme Aufgabe gestellt, diesen tapferen, in vielen Stürmen erprobten Kameraden den Weihnachtstisch decken zu dürfen. Die Mannschaften, welche zum weitaus größten Teil verheiratet sind und Familie haben, stammen aus den ärmsten Gegenden unseres lieben deutschen Vaterlandes, aus dem goldenen Grund, dem Westerwald, kurz aus Oberhessen und Hessen-Nassau. Da von den Angehörigen aus der Heimat nur in den wenigsten Fällen Weihnachtspakete zu erwarten sind, richte ich an Sie die ergebene Bitte, bei der Absendung von Weihnachtspaketen auch dieser Tapferen gütigst gedenken zu wollen. Gewünscht werden kleine Pakete im Werte von 50 Pfg. bis 1 Mark mit Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Taschenmessern, Bleistiften, Briefpapier, Taschenlampen, Woll-sachen, Lebensmitteln usw. Einem jeden Paket bitte ich eine Karte mit dem Namen des Spenders beizulegen und alle Pakete an die Adresse: 4. Kompanie, Reserve-Infanterie-Regiment 87, 21. Reserve-Division, 18. Reserve-Armee-korps richten zu wollen. Die Kompanie wird die Verteilung oder Auslosung am

Heiligen Abend vornehmen. In der Hoffnung keine Fehlbite getan zu haben zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst Ernst Beermann, Leutnant und Kompagnieführer, Ref. Inf. Regt. 87, 4. Kompanie.

Letzte Nachrichten. Der Kaiser in Wilna.

(Zel. Bln.) Der Kaiser hat, wie die „B. Ztg.“ meldet, Wilna besucht. Seine Ankunft erregte begreiflicherweise ungeheures Aufsehen. Nach seinem Eintreffen wohnte der Kaiser zunächst einem Gottesdienste in der alten deutschen Kirche bei. Auf dem Platze gegenüber der Kathedrale hatte sich eine dichte Menschenmenge, meistens Polen und Litauer angeammelt, die, als der Kaiser kam, plötzlich in ein tausendstimmiges Vivat ausbrachen und auch auf Polnisch Hoch riefen. Die Hochrufe wiederholten sich so lange, bis der Kaiser in das Gotteshaus eingetreten war.

No. 3½
SALEM GOLD
Trustfrei!

Weihnachts-
Päckchen
zu 50 Stücken
Preis-Erhöhung
in Feldpost-
sendungen
10 Pfg. Porto

Beliebteste
Weihnachtsgeschenke
echte
**Salem Aleikum
Salem Gold**
Zigaretten
Preis No. 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfd. Stck.
Salem Gold Zigarettenfabrik
Vertrieb Dresden u. H.
Hugo Zeitz, Hoflieferant
an d. Königs v. Sachsen.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg

Danksagung.

Für die vielen Berveise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unseres lieben Sohnes, sagen wir hiermit unseren innigen Dank. Besonderen Dank dem Casino-Chor, dem Krieger- und Militär-Verein, sowie dem Turn-Verein, welche zu der Feier des Traueramtes beigetragen haben. Auch herzlichen Dank allen Teilnehmern an den drei Gebetsabenden in der hiesigen Pfarrkirche.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie H. Müller.

Camberg, den 15. Dezember 1915.

England und der Friede.

Die Reden des deutschen Reichskanzlers, die mit aller Sachlichkeit aber auch mit Macht und der Wucht und der Macht der Überzeugung noch einmal dem feindlichen und dem neutralen Ausland, bewiesen habe, daß Deutschland nicht den Krieg um des Krieges willen führt, daß es aber auch keinen Frieden um jeden Preis schließen wird, haben im Ausland ein starkes Echo gefunden. Wir wissen es ja längst, man liebt uns nicht in gewissen Gegenden der Welt, aber wir können doch mit Genugtuung feststellen, daß wir uns die Achtung auch solcher Kreise erworben haben, die uns nicht immer gerade einseitig gesonnen waren. Die Lage aber, in der sich Deutschland und seine Verbündeten gegenüber ihren Feinden befinden, kann nicht klarer ersicht werden, als durch das Verlegenheitsgemisch der deutschfeindlichen Blätter, die sich mit der Kanzlerrede befaßten. Daß dabei die englischen die führenden sind, liegt in der Natur der Sache; denn heute macht selbst in England niemand mehr ein Hehl daraus, daß England der Organisator und die Seele des Koalitionskrieges wider uns ist.

Die gesamte englische Presse weist denn auch einstimmig die Andeutungen des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg zurück, daß der Bismarck mit Friedensvorschlägen kommen müßte. Es ist nicht uninteressant, den Gedankenansätzen zu folgen, die die einzelnen Blätter bei dieser Ablehnung entwickeln. Die Westminster Gazette z. B. schreibt: „Wenn Bethmann Hollweg glaubt, daß der Krieg längst unter den deutschen Bedingungen und unter dem deutschen 'Schreden' beendet sein würde, wenn England nicht wäre, so sind wir stolz auf das Kompliment und verprechen dem Reichskanzler, daß der Krieg nicht beendet werden wird, bis wir weitgehende Garantien dafür haben, daß Deutschland uns nicht wieder mit Krieg überzieht und nicht seine Nachbarn durch Methoden, wie sie in diesem Kriege zutage traten, zu beherrschen versucht.“ „Globe“ weist darauf hin, daß die Versicherung des deutschen Kanzlers, Deutschland könne erst Frieden schließen, wenn seine Feinde darum erlitten, den Bismarck und alle seine Angehörigen vor der Gefahr „eines vorzeitig zusammengekauften Friedens“ schütze. Und der Daily Telegraph hat zu: „Es gibt keine Partei in irgendeinem Lande des Bismarck, die nicht jeden Friedensvorschlag, der sich auf den Glauben stützt, daß der preussische Militarismus unbefriedigbar sei, den Deutschen ins Gesicht schleudern wird.“

Natürlich schließen sich die französischen Zeitungen durchaus diesen Ansichten an. Mit ruhmbetragenen Äußerungen und aufsehenerregenden Überschriften läßt sie ihre Leser über den eigentlichen Verlauf der Reichstagsdebatte hinweg. Einzelne Blätter stellen die Wahrheit soweit, daß sie ihre Artikel überschreiben: „Deutschland unentschieden und zerstückelt“, „Deutschlands erbeuteter Widerstand gegen Frieden“, „Der Kanzler läßt Friedensbedürfnis durchblicken“. Vorgeworfen wird dem Kanzler vom Temps' und Petit Parisien' Mangel an Aufrichtigkeit über die Deutschland und seinen Verbündeten für die Fortsetzung des Krieges zu Gebote stehenden Mittel. Darum dürfe man sich, meint der Temps', nicht von der Drohung einschüchtern lassen, daß Deutschland die Friedensbedingungen verschärfen würde, falls seine Gegner in ihrem Widerstande beharren. Darauf gäbe es nur eine Antwort, fügt der Ratin' hinzu, das kräftige Wort, das Lord Altoner der deutschen Unmündigkeit entgegenzuschleudern: Jetzt müssen wir dem geschwächten Deutschland erst recht den Vernichtungskrieg erklären. Journal' schließt seinen Artikel mit den Worten: „Deutschland beginnt, juristische Bedenken zu offenbaren. Dies ist vielleicht die interessanteste Neuheit, mit der uns Berlin überfällt.“

Man sieht, in Frankreich hat noch immer die Psychose die Herrschaft. Das Land, das aller Welt sichtbar, für Englands Politik verblühet, das seine Männer auf Gallipoli opfert, damit England nicht in Ägypten bedroht werde, das in Mazedonien für Englands Aufschneiderei kämpft, das Glandern mit den Leibern seiner

Söhne deckt, damit England die Kanalarbeit aufzurichten kann, das Land ist verblendet genug, diese Bundesgenossen immer fester zu knüpfen. Nicht nur, weil die Mache gegen Deutschland in seinem Blute tobt, sondern weil auch Furcht vor dem Bundesgenossen die Leiter in Paris im Banne hält.

Daß man in Italien das große Wort führt, ist selbstverständlich. Der Corriere della Sera', noch immer das Zentral-Organ aller Kriegshege, meint, Deutschlands Feinde wollten heute weniger denn je von einem deutschen Frieden sprechen hören. Das Blatt behauptet, daß Deutschland nach wie vor nur das Ziel verfolge, Herr Europas zu werden, und alle Länder seinem militärischen und wirtschaftlichen Joch zu unterwerfen. Was Italiens angebliche Mißerfolge betreffe, so stehe denselben doch auch kein einziger österreichischer Erfolg gegenüber. Wie Bethmann richtig voraussetze, werde der Krieg fortbrennen. Die Völker des Bismarck seien bereit, dafür jedes Opfer zu bringen. Es bleibt also nur die Frage offen, ob der Bismarck über die größeren Machtmittel und die opferwilligere Ausdauer verfügt, oder Deutschland mit kleineren Verbänden.

Wenn man gewissen amerikanischen Blättern glauben wollte, so müßte Deutschland unterliegen. Die meisten New Yorker Blätter meinen, daß es keine Aussicht auf Frieden gäbe, bevor es dem Bismarck nicht gelungen sei, die Völkerrückkehr wiederherzustellen. Der Herald' sagt, Deutschland verlange einen Frieden, der ihm einen Triumph bringe. Deutschland aber könne niemanden finden, um über den Frieden zu sprechen, denn in den feindlichen Ländern denkt niemand an Frieden. Der World' sagt: „Deutschland ist eine belagerte Festung; alle Anstrengungen, um sich von der Belagerung zu befreien, sind fehlgeschlagen. Die New-York Times' sagen, Bethmann verleihe die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges auf den Bismarck abzuwälzen, aber die Mächte des Bismarck würden einander treu bleiben und die Waffen nicht niederlegen, bevor nicht das Recht gesiegt habe.“

Auf den Sieg des Rechtes hoffen auch wir. Und wenn je einem Deutschen die Kraft erlahmen sollte, so mag er sich daran erinnern, was auch leidlich vernünftige Männer, deren Gesinnung wir nicht verdächtigen können, in England über die Friedensbedingungen denken. Roden Burton hat sie in einem Vortrag kürzlich zusammengefaßt: 1. Deutschland räumt vollständig Belgien, Frankreich, Polen, die Baltischen Provinzen, Deutschland und Österreich-Serbien; 2. natürlich keine Kriegsgesandtschaft Englands an Deutschland, aber Ersatz des von Deutschland in Belgien angerichteten Schadens; 3. über eine Reihe besonderer Forderungen, die von Frankreich gegen Deutschland, von Italien und Serbien gegen Österreich-Ungarn, von Rußland gegen die Türkei geltend gemacht werden könnten, soll ein Einverständnis mit England herbeigeführt werden und England soll dafür sorgen, daß sie mit dem Nationalitätsprinzip (!) im Einklang stehen; 4. Deutschlands Recht, ein Kolonialreich zu besitzen, soll anerkannt werden, wenn die Kolonien auch nicht die gleichen seien wie vor dem Kriege.

Zur Grunde genommen ist also die letzte Entscheidung auch hier in die Hand Englands gelegt. Und obenbrein wird die Kolonialfrage noch dahin erläutert, daß natürlich Japan, Australien und Neu-Seeland behalten, was sie besetzt haben und daß Südwestafrika zur südafrikanischen Union gehören solle. Ferner soll eine besondere Konferenz die Teilung Afrikas, die Frage gleicher wirtschaftlicher Bedingungen für alle Mächte, d. i. die „offene Tür“, des Verbots der Absperrung von Gütern, die nicht Warenwaren sind, und der Änderung der Handelsblockade, endlich der Schaffung von sicheren und alle Mächte bindenden Garantien gegen einen Krieg zu Lande und zur See beraten.

Die Frage, ob wir auf dieser Grundlage einen Frieden schließen können, ist für keinen Deutschen zu erörtern. Noch regiert deshalb Mars die Stunde und Deutschland wird weiter ausharren müssen. Es wird ausharren! Die Sache will's!

Verchiedene Kriegsnachrichten.

(Von der milit. Nachrichtenabteilung zugekommene Nachrichten.)

Rußland beruft die Rekruten von 1918 ein.

Ein Ukas des Zaren ordnet an, daß die im Jahre 1897 geborenen Rekruten zu Beginn des Jahres 1918 einzuberufen sind. Da Rußland ordnungsgemäß erst die 21-jährigen zum Heeresdienst heranzieht, so bedeutet dies die Einberufung der Jahrgangsklasse 1918. Das „unerhörte“ Menichowewoir in Rußland geht damit stark auf die Reize.

Wieder ein Tünderbock.

Der Kommandant der Festung Komno wurde vom Danaburger Kriegesgericht unter Annahme mildernder Umstände zum Verlust aller militärischen Ehren und persönlichen Rechte sowie des Adels und zu fünfjähriger Zwangsarbeit verurteilt, weil er die Ordnung in der Festung nicht aufrechterhalten und die Festung zu früh verlassen habe.

Schwierige Lage auf dem Balkan.

Die Londoner Blätter beschäftigen sich mit der schwierigen Lage in Saloniki und betonen, daß die ungewisse Haltung Griechenlands unerträglich sei. Daily Chronicle' spricht von Anzeichen ungewisser Feindseligkeit Griechenlands. Prinz Andreas habe öffentlich die Truppen der Verbündeten als Geiseln bezeichnet. Manchester Guardian' berichtet, daß griechische Offiziere davon gesprochen hätten, daß sie die Verbündeten angreifen würden. — Man scheint in London ein sehr böses Gewissen und dementsprechend Furcht zu haben.

Über Saloniki der Belagerungszustand verhängt.

Das Budapest Blatt „Az Est“ meldet aus Saloniki: Die Engländer nahmen Saloniki in Besitz, besetzten das Post- und Telegraphenamt und die übrigen Verkehrsanstalten und verordneten den Belagerungszustand über die Stadt. Englich-französische Truppen verhängen sich immer mehr um Saloniki. — Die Dinge spielen sich immer mehr zu und drängen zu einer Entscheidung.

Bulgarien bleibt nicht auf halbem Wege stehen.

Das demokratische Blatt „Brepresor“ in Sofia schreibt in Besprechung der Gerüchte über baldigen Frieden: „Bulgarien schließt erst dann Frieden, wenn das bisher Gewonnene und das, was es noch erlangen wird, sicher gestellt ist. Unser Volk erfüllt die Pflicht gegen sich selbst und seine Verbündeten. Es glaubt fest, daß diese nur Frieden schließen, wenn die Gegner das große geeinigte Bulgarien anerkennen.“ — In der Gegend der Gerna und des Bardar machten die Bulgaren sehr viele Gefangene. Wie verlautet (nach T. U.), beläuft sich die Gesamtzahl der gefangenen Engländer und Franzosen auf 20 000.

Weitere Einberufungen in Italien.

Die italienische Heeresleitung beruft auf neue Truppen ein, insbesondere Sappeure und Mineure. — Es scheint, daß England die italienische Regierung zu einer erneuten Anstrengung veranlaßt hat, denn die Blätter in Rom und Mailand besprechen die Tatsache, daß England an Italien drei Milliarden Lire geliehen habe, die nicht in die gemeldeten fünf Milliarden Kriegskosten einbezogen seien.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die telephonische Verbindung zwischen Berlin und Sofia ist, wie dem B. L. von seinem Sonderberichterstatter gemeldet wird, jetzt hergestellt worden. Der preussische Kriegsminister hat bereits mit seinem bulgarischen Kollegen durch den Fernsprecher Grüße ausgetauscht, eine Tatsache, deren politische Bedeutung im ganzen Orient gewürdigt werden wird.

* Im Reichstagsauschuss für den Reichshaushalt erklärte Unterstaatssekretär Michaelis,

daß der Arbeit der Reichsgetreidestelle seien die Proportionen ausreichend. Es sei in diesem Jahre zwar schwer, den Getreideertrag richtig zu schätzen; es werde aber nach Möglichkeit eingehend geprüft werden, ob überall die Bestände richtig angegeben seien. Der Unterstaatssekretär verteidigte noch einige Maßnahmen der Reichsgetreidestelle, insbesondere, daß sie 150 000 Tonnen Getreide zur Viehfütterung herzugeben habe; denn die Fleisch- und Fettversorgung sei äußerst wichtig.

England.

* Der liberale Abgeordnete Percy Alden teilt im Daily Telegraph' eine Unterredung mit Mr. Kenna mit, in welcher dieser sagte, es werde vielleicht notwendig werden, 25 Prozent aller Einkommen einzuziehen, teils durch die Steuerbehörden, teils durch die Arbeitgeber.

Norwegen.

* Das Finanzministerium hat einen Ausschuss eingesetzt zur Beratung der Frage über die Schaffung außerordentlicher Einnahmen für die Staatskasse durch zeitweilige Abgaben auf einen Teil wichtiger Ausfuhrartikel, wie Erzeugnisse des Waldes, der chemischen Industrie, der Konsumindustrie, der Fischerei usw. Die daraus erzielten Einnahmen sollen in erster Linie dazu verwendet werden durch Preisherabsetzungen oder auf andere Weise die wirtschaftliche Lage derjenigen Volksschichten zu erleichtern, die unter der Teuerung am meisten leiden.

Schweden.

* Im Ministerrat teilte der Justizminister mit, er fände es notwendig, anlässlich der außerordentlichen Verhältnisse während des Krieges besondere Strafbestimmungen einzuführen gegen gewisse Unternehmungen von Privatpersonen für die Einleitung eines Handelsverkehrs mit fremden Mächten, die Störungen in der Auslands- und Handelspolitik der Regierung herbeiführen könnten. Der Ministerrat beschloß, einen Ausschuss von drei Sachverständigen zu ernennen, die einen neuen Gesetzentwurf zu diesem Zweck auszuarbeiten sollen. Die Regierung wehrt sich mit diesen Maßnahmen gegen das Bestreben Englands, in Schweden einen Ausfuhrstopp zu gründen.

Türkei.

* Der deutsche Vizekonsul Graf Wolff-Metternich hat in feierlicher Antrittsaudienz dem Sultan sein Beglaubigungsschreiben überreicht. In seiner Antwort auf die Begrüßung des Vizekonsuls sagte der Sultan u. a., er sei überzeugt, daß es den neuen Verbündeten, deren Beziehungen durch den gemeinsamen Kampf um den freien Genus ihrer Rechte gewahrt sind, bald gelingen werde, die Feinde vollständig zu besiegen und die Früchte eines ehrenvollen Friedens zu pflücken.

Amerika.

* Die New-Yorker Staatszeitung' und andere deutsch-amerikanische Blätter erklären, daß die Rede des deutschen Reichskanzlers dem Präsidenten Wilson Gelegenheit gebe, seine Vermittlung anzubieten. Sie dringen in den Präsidenten, alle Kriegführenden aufzufordern, die Friedensbedingungen zu erwägen. Der ehemalige Staatssekretär des Äußeren Bryan nimmt dieselbe Haltung ein.

Asien.

* Nach amerikanischen Blättermeldungen hat Präsident Juanghail die Kaiserwürde angenommen. So hat denn die monarchische Bewegung in China, die seit der Erklärung der Republik (15. Februar 1912) niemals ganz erloschen ist, einen vollen Sieg davon getragen. Ob freilich dem Staatswesen nunmehr die Erschütterungen erspart bleiben werden, denen es durch Japans und Rußlands Umtriebe immer wieder ausgesetzt war, ist eine offene Frage. Vielleicht ist die neue Meuterei in Haken von Schanghai schon ein Vorzeichen. Die Meuterer griffen diesmal die Kriegsschiffe an und bemächtigten sich dreier Kreuzer; sie beschossen dann das Aerial. Auch in die fremden Niederlassungen fielen einige Geschosse.

Goldene Schranken.

11) Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

„Ist das Ihre ganze Auffassung von Manneswürde und ständiger Kraft?“ fuhr er finster mit halber Stimme fort. „Sie meinen wirklich, ich soll in sorglosem Wohlleben schwelgen, während ich weiß —“

„Still! Seien Sie doch still!“ sagte sie dringend. Ihre schmalen weißen Hände berührten unwiderrlich wie flehend seinen Arm. Aber er streifte die Berührung von sich ab.

„Was hilft denn das Berühren und Überhören?“ sagte er rau. „Es ändert ja doch nichts an der erbärmlichen Tatsache!“

„Erbärmlich!“ Ihr Ruf klang wie ein Weheklage, aber er hatte kein Ohr dafür. Langsam wandelte sich ihr Ausdruck. Das Weiße, Glühende, Erhabene verlor sich vor dem aufsteigenden Jörn.

„Gibt schien es Ihnen nicht erbärmlich,“ sagte sie mit einem leisen Hohn im Hintergrund ihrer Augen. „Ich glaube sogar — als Götter sahen Sie es an, daß der Mensch, von dem ihre Zukunft abhing — ich selber war.“

Da schloß dem Manne eine glühende Rede ins Gesicht. Er verlor die Fägel jeder Selbstbeherrschung, sein Temperament ging mit ihm durch.

„Muß ich es Ihnen noch einmal sagen —“ fuhr er auf, „daß ich das als Erbärmlichkeit empfinde? In der Zeit, von der Sie reden, war ich ein halber Junge noch. Ich sah mich darüber hinweg, weiter nichts. Sie haben mich

schlecht gekannt, wenn Sie das von mir glaubten. Meines Vaters unmännliche Tat hat mir damals schon ins Gesicht geschlagen. Jetzt — jetzt ertrage ich es nicht mehr.“

Er brach ab und trat ans Fenster. Er sah, wie sein kraftvoller junger Körper zuckte in der Erregung, die er gewaltig niederhielt.

Eine Pause trat ein. Sie hatte sich auf einen Divan gesetzt. Ihr Blick ließ ihn nicht los. Wie ein wilder junger Löwe, der in seinem Käfig tobt — so erschien er ihr.

Jörn und Furcht fiel langsam von ihr ab. Sie wußte: solche Ausbrüche würden noch öfters kommen. Zu stark war sein Mannesgefühl, sein Selbstbewußtsein, das in ihm entwickelt. Aber es schredte sie nicht mehr — denn er war machtlos in allem Grimm. Aus den Wänden, in denen sie ihn hielt, konnte kein Entbehren, keine Arbeit ihn mehr befreien. Nur eins gab ihm sein Ehrgefühl wieder, eine entscheidende, längst ersehnte Tat.

Seiner Gattin, der Herrin seines Hauses gegenüber war das keine Demütigung, was hier, im Verhältnis zu einer Fremden zur vollendeten Erniedrigung wurde.

Sie nahm es ihm kaum ab, daß er immer noch zögerte. Sie hatte ihn kennen gelernt in allen Grundgebungsformen seiner bräunlichen, trostigen Natur. Unter ihren Augen hatte sich sein junger Charakter geformt. Einst hatte er anders zu ihr aufgesehen, der viel reiferen Frau, die er in jugendlich stürmischer Leidenschaft bewunderte.

Kaum dachte sie jener Tage noch. Denn damals war er ihr nichts gewesen, als ein

häßliches Spielzeug, das sie nach Laune behandelte. Und als ihre Gefühle für ihn erwachten, da hatte sich in seinem Wesen schon eine langame Wandlung vollzogen.

Damals waren Stunden gekommen, in denen sie unter seinem Abenden, in dem es wie Jörn und Aberdunk lag, gelitten hatte — mit der starken Leidenschaft eines leidenschaftlichen Weibes.

Aber die Stunden gingen vorüber, und etwas anderes füllte ihre Seele mit unvertilgbarem Inhalt: der Wunsch, ihn mit aller gegen seinen Willen zu besitzen, in der ganzen Fügigkeit solchen rücksichtslosen Wunsches, das alle die feineren Gefühle einer edelgeborenen Seele: den Stolz, die Furcht vor sich und ihm, die Zartheit und Verwundbarkeit eines scheuen Empfindens, das nicht durch das gleiche in anderer Seele gestärkt und gestützt wird, übermüdete und erstarrte.

Damals hatte sie die goldenen Schlingen, in denen sie ihn, das Erbe seiner Väter, seine Zukunft, in Händen hielt, aber seinen Kopf geworfen, und der sterbende Vater in der ganzen bis zur Greisenhaftigkeit verlebten Natur hatte die rettende Hand, die vor der Welt seine rasende Verführung und das durch ihn total zerrüttete Bestium seiner Frau verbarg, mit Freuden ergriffen.

Ein starker Teil von Ernas großem Vermögen hatte das Hallershaus vor dem gänzlichen Zusammenbruch bewahrt und hielt es jetzt im Glanze. Jörn war es heraus, so stürzte alles ein. Der alte herrliche Weis, der durch Jahrhunderte in der Familie Neuhner gewesen

war, ging verloren. Es war ein Erbteil seines Vaters, in das sich der damals noch junge Krausnig, der durch Schönheit und scheinbare Ritterlichkeit auch die unerfahrene Witwe bezaubert hatte, hineingeheiratete, um dann ohne Skrupel nur seinen Wünschen lebend, das erheiratete Gut in einen schmachtvollen Zustand zu bringen.

Jörn wußte das alles. Schon oft hatte er überlegt, sich von einem Finanzmann das Geld zu verschaffen, um die Verpflichtung gegen Ernas los zu werden. Aber das wäre der Anfang vom Ende. Die hohen Zinsen allein hätten ihn ruiniert. Nun war es nicht mehr und nicht weniger als ein Almosen, für das er der Baroness eine Revanche, schuldig war.

Ja, das war ihm sonnenklar. Die einzige Revanche, die sie selbst verlangte, die er geben konnte, war sein Name, seine Freiheit.

Aber alles, was von Geracht und Kraft in ihm war, bäumte sich auf. Und doch durfte er Ernas nicht abschütteln, wie eine Last, die ihn hindert. Etwas anderes, als das Geld, fesselte sein Empfinden an sie: die schlichte Pflicht der Dankbarkeit. Er wußte, daß sie ihn liebte, und daß sie durch diese Tat grenzenloser Hilfsbereitschaft sich ein Recht auf ihn erworben hatte.

Noch immer stand er im finstern Gräbela. Draußen hatte sich der Wind gelegt, die feuchte Luft war zu Nebel verdichtet, der in schweren Tropfen an Baum und Strauch hing. Stumm ging sein Blick hinaus über die wohlgepflegte Einfahrt bis hinunter zu der fernen Klostermauer.

Gegen Aden.

Der türkische Siegeszug in Arabien.

Die Herrschaft der Engländer in Asien tracht in allen Zügen. Nachdem im Irak das englische Meer mehrere sehr schwere Niederlagen erlitten hat, durch die die Erfüllung der englischen Sehnsucht nach Bagdad auf lange Zeit vertagt worden ist, wird auch die englische Herrschaft an einer anderen Stelle in Asien getroffen, die für das englische Weltreich von ungeheurer Bedeutung ist. Es handelt sich um die Südwestküste Arabiens, wo die Engländer seit mehr als 75 Jahren die Festung Aden zu einem „zweiten Gibraltar“ gemacht haben.

Für den Seeweg nach Indien über den Suezkanal und das Rote Meer ist der befestigte Hafen Aden von allergrößter Bedeutung, nicht nur als Kohlenstation, sondern auch als Stützpunkt der Flotte. Gegen diesen für die englische Herrschaft fast unentbehrlichen Landstrich richten sich bereits seit Monaten die Angriffe der Türken, die nach den Zeitungsberichten gerade in der letzten Zeit von besonderem Erfolge gekrönt worden sind. Schon Ende Februar und Anfang März 1915 kam es zwischen den hier vorgeschobenen türkischen Truppen und englischen Heeresabteilungen zu heftigen Kämpfen, die am 3. März zu einer schweren Schlappe für die Engländer wurden. Durch die vorzügliche Lage der Hafenfestung Aden gelang es den Engländern aber, von Indien her Nachschub an Menschen und allem notwendigen Kriegsmaterial zu erlangen, so daß der Vormarsch der Türken hier zum Stillstand kam. Außerdem ist dabei noch der Umstand zu beachten, daß in der folgenden Zeit die türkischen Kräfte stark durch die kriegerischen Vorgänge auf Gallipoli in Anspruch genommen worden waren und darum auf diesem Nebenkriegsschauplatz nicht mit vollen Kräften auftreten konnten. Trotzdem gelang es ihnen aber in langen heftigen Kämpfen, die im Juli 1915 auf neue auflebten, größere Erfolge zu erringen, die Ende September mit der Eroberung des befestigten Platzes Lahadich endeten.

Die Engländer hatten hier vor Lahadich sehr starke Befestigungen errichtet, um dadurch den türkischen Vormarsch gegen Aden selbst aufzuhalten. Lahadich, im Norden von Aden gelegen, war somit ein stark vorgeschobenes Fort der Festung Aden. Die Eroberung von Lahadich durch die türkischen Truppen Ende September zeigt, wie überlegen das türkische Heer den Engländern ist. Zugleich wurde dadurch die Festung Aden selbst bedroht. In den folgenden Wochen wurde die englische Stellung hier durch die Erhebung der Araberstämmen von Hadramaut, einem Landstrich östlich von Aden an der arabischen Südküste, noch weiter gefährdet. Die Erhebung der arabischen Volksstämme hängt eng mit den Erfolgen der Türken im Irak zusammen, da die Araber dadurch ein befestigtes Zutrauen zu der Stärke des türkischen Reiches bekamen.

Es war vorauszuhaben, daß die letzten sehr schweren Schläge, welche die Türken den Engländern im Irak versetzen konnten, auch auf die Kriegslage in Südarabien einen nicht unbedeutenden Einfluß ausüben würden. Wir führen schon vor einigen Tagen aus, daß die englischen Niederlagen im Irak für die Verstärkung Persiens und Arabiens sehr schwerwiegende moralische Folgen haben würden. Das weitere Vordringen der Türken in Südarabien ist auch bereits ein Beweis der Wichtigkeit dieser Annahme. Es kommt noch hinzu, daß der englische Nachschub aus Indien in dem ganzen Umfange seiner Verfügbareit durch die ungeheuren Verluste der Engländer im Irak durch die Höhe von 5000 Mann für das englische Heer am Tigris erforderlich geworden ist, so daß die Engländer an eine Verstärkung der Aden-Truppe vor der Hand nicht denken können.

Die Entwicklung des Krieges, der sich immer mehr als ein Krieg gegen englische Unzulänglichkeit herausbildet, wird durch die glücklichen Vordänge unserer Verbündeten im Orient ausserordentlich begünstigt. Noch ist England, wie die englischen Zeitungen ausführen, nicht in seinem Lebensnerv getroffen. Das siegreiche Vordringen der Türken im Irak und Arabien beginnt aber

bereits Englands Haut sehr kräftig zu verwunden. Zu dem Stolz in Englands Herz ist es nun auch nicht mehr sehr weit. Man wird darum die Vorgänge gerade an dieser Stelle mit größter Aufmerksamkeit verfolgen müssen, zumal sie durch das planmäßige Vorgehen unserer siegreichen Truppen auf dem Balkan neue und große Aussichten erhalten haben.

(Zusatz: D. R. 1. B. M.)

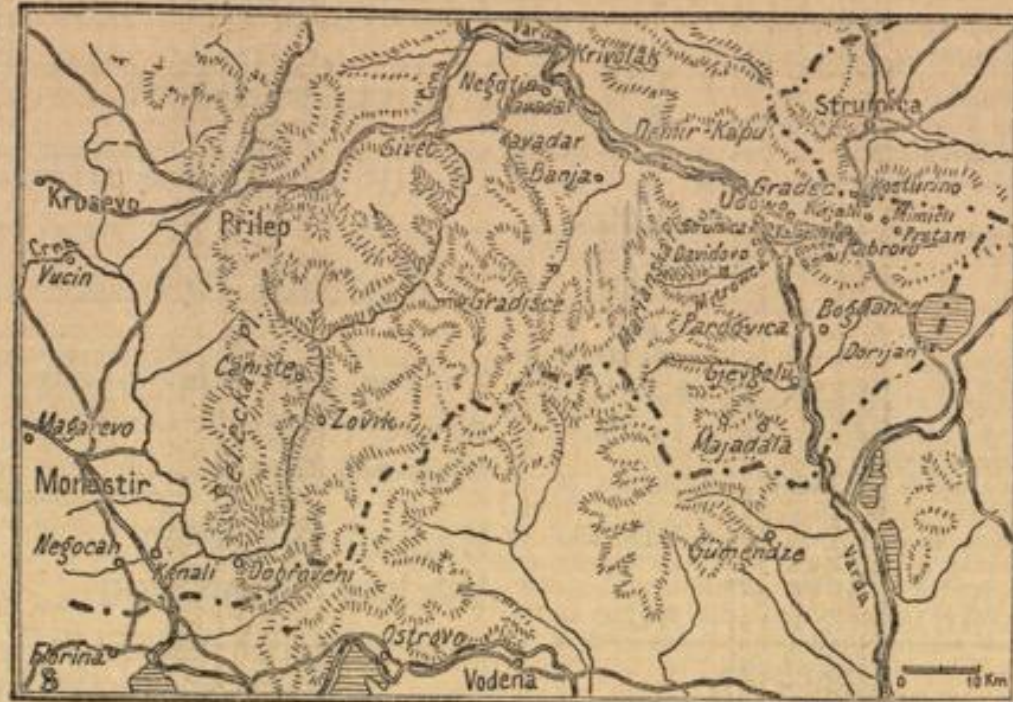
Von Nah und fern.

Reichsdeutsche waffenbrüderliche Vereinigung. Unter lebhafter Teilnahme der Reichsbehörden, wie der Vertreter der uns befreundeten Mächte fand in Berlin eine Versammlung

sonar vor, daß Privatpersonen ohne jede militärischen Eigenschaften zur Tünchung der Postbehörde auf den Sendungen Angehörige des Reichsheeres fälschlich als Absender angaben. Zur Warnung sei mitgeteilt, daß alle zur Kenntnis der Postverwaltung gelangenden Fälle auf Grund des Postgesetzes verfolgt und gerichtlich geahndet werden.

Ein neuer Erfolg deutscher Wissenschaft und Industrie. Die „Frankfurter Zeitung“ macht folgende Mitteilung über die ersten Automobilreisen aus künstlichem Kautschuk: Fast zu derselben Stunde, als der Reichskanzler im Reichstage berichtete, daß deutscher Erfinder und Forschergeist einen brauchbaren Weg zur Herstellung künstlicher Autoreifen

Die Kämpfe am Vardar.



Der Rückzug der englischen und französischen Truppen von Dami Kava und Dorian vollzieht sich nicht mehr mit der zuerst beobachteten Unmöglichkeit, weil die Bulgaren die beiderseitigen Verbindungsoperationen in der empfindlichsten Weise führen. Bedeutende bulgarische Streitkräfte greifen die englisch-französische Front in der heftigsten Weise an, um die Verbündeten über die griechische Grenze zu

drängen. Besonders heftig ist der Angriff auf die Stellung der Engländer nördlich Dorian. Der rechte englische Flügel ist gemorren und mußte seine Stellung bis Grausl aufgeben. Auch der linke Flügel der Franzosen wird angegriffen südlich des Vahdols Strumica. So scheint die Verlegung der Kämpfe auf griechisches Gebiet wahrscheinlich.

der „Reichsdeutschen waffenbrüderlichen Vereinigung“ statt. Oberbürgermeister Dr. Wermuth hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß die Treue, die Deutschland und seine Verbündeten einander in dem großen Kriege bewiesen, die Völker aneinander schmiedete. Reichstagsabgeordneter Naumann sprach sodann über unsere Bundesgenossen. Seine Hoffnung, daß aus der Waffengemeinschaft der Deutschen, Österreicher, Ungarn, Türken und Bulgaren eine dauernde Gemeinschaft in den Werken des Friedens erwachsen werde, fand den stürmischen Beifall der Versammlung.

Hochwasser in Süddeutschland. In Baden und in der Rheinebene sind am Sonntag hundentlange Gewitter bei zehn Grad Wärme niedergegangen, begleitet von starken Regengüssen. Später trat ein plötzlicher Temperatursturz ein. Abends fiel bis in die Ebene hinein wieder Schnee. Die Flüsse, besonders der Rhein, der Neckar und die Schwarzwaldflüsse sind in dauerndem Steigen begriffen und führen teilweise Hochwasser. — Die Molettalbahn zwischen Jettlingen und Berncastel hat wegen Überflutung der Gleise den Betrieb eingestellt. Die Molett steigt bedrohlich weiter. In Trier ist das Wasser bereits in die unteren Stadtteile eingedrungen.

Wißbrauch des Vermerks „Feldpost“. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß sehr häufig gewöhnliche Briefe und Postkarten unrichtig mit dem Vermerk „Feldpost“ versehen werden, um Porto zu sparen. Es kommt

gefunden habe, war es einer Fabrik gelungen, den ersten sehr brauchbaren Automobilreifen aus ausschließlich künstlichem Kautschuk fertigzustellen.

Brand eines Kohlenlagers. Durch Selbstentzündung ist in Landsberg a. W. ein großes Kohlenlager der künftigen Gasanstalt in Brand geraten. Die Kohlen wurden schnellstmöglich umgehauen, um ein größeres Unglück zu verhüten.

Verhafteter Falschmünzer. In Frankfurt und auch in anderen Städten tauchten seit einiger Zeit falsche Münzmarken auf, die so gut gemacht waren, daß man sie mit einem leicht verwechseln konnte. Jetzt ist es der Frankfurter Kriminalpolizei gelungen, den Urheber dieser Falschmünze zu ermitteln und ihren Versteher festzunehmen. Es handelt sich um einen in Jülich geborenen Kaufmann Albert Döcher, der in Frankfurt a. M. eine Wohnung hatte. In dieser Wohnung fand man eine gut eingerichtete Falschmünzwerkstatt mit allem Zubehör und auch noch eine Anzahl fertiger Falschmünzen.

Sechs Vergleute durch Rauchschnaden erkranken. Auf einer Schachtanlage der Seche „Hannover“ in Hordel erkrankten in Rauchschnaden eines Sprengschiffes ein Bergmann. Bei den sofort aufgenommenen Rettungsversuchen gerieten ein Steiger und vier Vergleute in diese giftigen Rauchschnaden und verloren sofort die Besinnung. Bei allen heftig verunglückten Bergleuten waren die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Ein hundertjähriger Geistlicher. In der Relle eines Zemberger Klosters erlebte der Geistliche Franz Zwanitz, ein Kämpfer aus dem Jahre 1831, den hundertsten Geburtstag.

Folgen schwere Explosion in einer belgischen Munitionsfabrik. Eine heftige Explosion erfolgte in der pyrotechnischen Werkstätten der belgischen Regierung. Die Werkstätten befinden sich drei Kilometer von Havre entfernt, auf dem Gebiet der Gemeinde Gravelle-Saint-Honorine. Die Explosion erfolgte in dem für die Ladung von Granaten bestimmten Pulverlager. Die schon geladenen Geschosse explodierten gleichfalls mit einer solchen Gewalt, daß die Türen und Fenster der benachbarten Häuser zerschmettert wurden. Nach Vattermeldungen soll die Zahl der verunglückten Personen ungefähr tausend betragen, von denen 500 sehr schwer daniederliegen. Gestört wurden 110 Personen. Die Wohnungen in der Nachbarschaft sind in Mitleidenhaft gezogen, die Arbeiterwohnungen sind zerstört. Mauern von 24 Zentimeter Dicke flogen in die Luft.

Volkswirtschaftliches.

Das Gold und den Banken. Aus den Schatzkammern der Banken, Genossenschaften usw. vertriebe Goldmengen herauszuholen und für unsere Kriegswirtschaft nutzbar zu machen, hat das Reichsbankdirektorium alle Banken, Kantiers, Sparkassen und Genossenschaften veranlaßt, sämtliche Meter von Schatzkammern sowie diejenigen, welche nach dem 1. Juli 1914 verschlossene Depots eingeliefert haben, aufzufordern, in einer im Verlaufe vorzulegenden Erklärung verbindlich zu versichern, daß in dem Schließfach oder in dem verschlossenen Depot keine Goldmünzen aufbewahrt werden. Eine entsprechende Aufforderung hat der Zentralverband des Deutschen Bank- und Kantiergewerbes an seine Mitglieder gerichtet.

Gerichtshalle.

Berlin. Nachverhandlungen in großem Umfange wurden der Moskauerin Frau Ananba M. zur Last gelegt, die sich vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Die Angeklagte wurde für schuldig befunden, in zahlreichen Fällen Nachverhandlungen vorgenommen zu haben und zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Breslau. Der Vater Ernst Kallner kaufte vor einiger Zeit bei einer Buchhändlermutter, deren Mann zum Herodesdienst einberufen ist, für 10 Pfennig Reichsmark; weil ihm aber das erhaltene Stück zu klein erschien, zerstückelte er absichtlich eine wertvolle Schatzkiste im Laden. Er hatte sich deshalb vor dem Schöffengericht zu verantworten. Aus dem Vorstrafregister ergab sich, daß er schon fünfmal wegen Sachbeschädigung durch Zertrümmern von Geschloßen verurteilt ist. Die jetzt zerstückelte Schatzkiste hatte einen Wert von 30 Mark. Die Strafe wurde diesmal auf sechs Wochen Gefängnis bemessen.

Vermischtes.

Riesen-Chrysanthemen. Auf der letzten in New York eröffneten Ausstellung für Blumen- und Gemüsekultur erwarfen ein paar Riesen-Chrysanthemen das besondere Interesse der Besucher. Diese mächtigen Exemplare wuchsen in besonders für sie erbauten Eisenbahnwaggons von Ardelen, wo sie großgezogen waren, nach New York befördert werden. Eines davon, „R. H. Hansen“, ist das größte Chrysanthemum, das bisher überhaupt kultiviert worden ist. Es ist 1,80 Meter hoch, und die Zweige, die einen Durchmesser von 5 Meter haben, tragen etwa 1500 Blüten, die eine riesenhafte Rose bilden. Einige andere Riesenblumen, darunter „Lady Lydia“, mit einem Durchmesser von ungefähr 4 Meter, stehen diesem größten Chrysanthemum nur wenig an Umfang und Schönheit nach.

Wie der Krieg sich in Amerika äußert. 1. General: „Haben wir heute viel gewonnen?“ — 2. General: „Ja wohl.“ — 1. General: „Wieviel?“ — 2. General: „Nicht Zeitungstelegramme, zwei Kabelberichte, zwei Spalten Leitartikel, einen illustrierten Artikel und drei zweifelhafte Kriegsfotos.“ — 1. General: „Großartig. Und der Feind?“ — 2. General: „Nur eine halbe Artikelspalte, zwei Telegramme und einen einseitigen Film.“ — 1. General: „Ein wunderbarer Tag...“

die wie eine blaue dämmernde Linie den Horizont umzog.

Wenn nur das Eine nicht wäre: wenn sie nur verstände! Wenn sie nur begriff, daß jedes Wort von ihr, ja ihre bloße Gegenwart für ihn tat. Dies Einreden auf ihn, dies Denken und Hören — es brachte ihn außer sich.

Alles in ihm war ja noch wie zerissen, wie durcheinander gewirbelt. Vielleicht kam er allmählich zur Ruhe, vielleicht, wenn er sah, daß seine rastlose Arbeit Nutzen trug, Abzählungen ermöglichte und die entsetzliche Last allmählich verminderte — vielleicht konnte er dann wieder weicher gegen sie empfinden. Sie war ja doch großherzig und gut — mußte es sein, wenn sie so etwas im konnte! Und daß ihre Liebe sich in einer Art äußerte, die ihn abstrich, lag vielleicht auch an Neidbarkeit bei ihm.

Lange, lange hatte die Stille gewährt zwischen beiden. So lange, wie sie nur zwischen Menschen währte, die einander sehr gut kennen und an keine gesellschaftlichen Rücksichten mehr gebunden sind.

Aber Ernas Jüge ging ein Rätsel. „Sie müssen Ihren armen Vater nicht schmähen“, sagte sie und knüpfte damit wieder an seinen Ausbruch von vorher an. In ihrer Stimme war ein sanfter Klang. „Er kannte mich besser als Sie — Sie starrer, konventioneller Mensch.“

Hans Neufner wandte sich müde herum. „Es mag sein“, sagte er schleppend. „Aber wozu dies hin und her? Ich kann mich in keine andere Form mehr gießen.“

Da stand sie plötzlich auf und trat neben

ihn. Ihre Augen glänzten, und ein Lächeln kam über ihr Gesicht. Aber es verzog nur ihren Mund und verschärfte die Linien ihrer Jüge.

„Das will ich auch nicht!“ sagte sie kleinlaut.

In ihrem Ton lag Herrlichkeit zugleich und Demut. Jene besondere Demut, die sich nicht verschleiden läßt, die auch den Abwasch sammelt, der von der Tafel fällt.

Hans sah ihr unwillkürlich in die Augen. Etwas wie Grauen packte ihn vor dieser Frauennatur, und mit einer feinen Scham in seiner Seele senkte er selbst die Blicke.

Schnee treibt in der Luft. Aber auf der feuchten Chaussee, von Pferdehufen zerwühlt, vergehen die Floden schon im Niederflinken. Nur drüben auf dem braungrünen Rasenboden zwischen den Kiefernstämmen lagert sich allmählich eine dünne, löchrige, weiße Decke.

Vertrams haben ihrem Weihnachtsfest vorsorglich die angestrichene Holztische geschickt. Dadurch geht Magdalena der Umkle verloren. Aber trotzdem erkennt sie alles. Der Quernagel hier mit dem alten morschen Querriegel. Der Arm, der nach Sereid zeigt, ist noch ein Stückchen loser geworden, ein rostiger Nagel steckt heraus.

Aber die Chaussee springen ein paar Mehe, August knallt ihnen mit der Peitsche nach. Die Pferde spüren die Ohren, ihre Hufe klatschen in der angesammelten Nässe.

In Magdalena steckt ein tieferes, kaum

niederzuhaltendes Freudegefühl. Alles was sie hier sieht, erfüllt sie mit Entzücken. Kaum ist es zu fassen, daß es nun wirklich so weit ist. Daß die Wochen voll ungeduldigen Wartens vorüber sind — endlich!

Der Wald ist zu Ende. Der Wagen biegt von der Chaussee ab in den Landweg ein. Auf der Anhöhe verhält der treibende Schnee die Aussicht. Aber es tut ja nichts. Dahinter liegt es ja doch, das Erwartete, das Gesehnte.

In der Ulmenallee stehen die mächtigen Bäume kahl. Durch die blätterlosen Zweige sieht sie das Hallershauser Herrenhaus. Um die Zinnen treibt der Wind die tanzenenden Floden und auf dem Seitenturm freischt der Wetterhahn.

Magdalenes Gedanken blieben an dem alten stolzen Bau hängen, als sie schon längst ihn nicht mehr sehen konnte. Ihr war, als spräche etwas daraus, was ihr fremd war, und was sie in tieferer Seele doch verstand: etwas Ernstes, in dem ein geheimer Schmerz lag, aber auch eine feste, kernhafte Kraft.

Nach war sie in Gedanken dort, da fuhr schon der Wagen auf das Seitenpflaster des Seefeldschen Hofes; trotz des Wetters erschienen bekannte Gestalten mit dem Ausdruck freundiger Ungeduld auf der Terrasse und Magda empfand mit Wärme, die ihr ganzes Herz erfüllte, daß sie hier wieder zu Hause war.

Schon am Tage nach ihrer Ankunft, als eben das Dämmer des heiligen Abends niederfant, kam Hans Neufner.

Das Hans barg diesmal nicht die frühe Heringsgesellschaft vom Sommer. Nur Ella und

Magdalene waren im Wohnzimmer und legten noch die letzte Hand an den hübsch geschmückten prachtvollen Weihnachtsbaum, den Herr Bertram aus der eigenen Waldung herausgeholt hatte.

Frau Bertram war noch in der Küche. Durch das ganze Haus zog der wundervolle, eigenartige Weihnachtsgeruch von Tannennadeln und frisch gebackenem Kuchen. Die beiden jungen Mädchen trugen große weiße Schürzen. Ihre Gesichter waren gerötet von der eiligen Tätigkeit.

Den Fußschlag des Verdes auf dem Hof hatten sie überhört. Als Hans Neufner nach einem flüchtigen Klopfen geräuschlos ins Wohnzimmer trat, entfuhr Ella ein kleiner Laut der Überraschung.

Magdalene aber war ganz stumm. Ihre Hände blieben noch in der halberhöhen Stellung, in der sie eben ein Maßlicht auf dem Zweige befestigt hatte. Nur ihre Augen hatten sich ihm zugekehrt.

Trotz des schlichten Stills, das er trug, hatte sich seine Erscheinung für sie kaum verändert. Das letzte sahle Tageslicht lag auf seinen Jügen.

„Ach, Herr von Neufner, wie nett!“ jubelte Ella und sprang von dem Schenkel herunter. „Wollen Sie helfen? Bleiben Sie den Abend hier?“

„Ich reite nur vorbei, gnädiges Fräulein, nach Schloß hinüber. Mein Pferd steht draußen. Aber ich wollte gern einmal sehen, wie Weihnachtsnachten bei Ihnen aussehen.“

Für den Weihnachtstisch

empfehlen wir:

Glaswaren

echtes Kristall

Sammelrömer 6 verschied. Farben, reich geschl.	von M.	3.—	an
Likörrömer 6 verschied. Farb. reich geschl.	von M.	2.25	an
Weinkaraffen weiss	von M.	3.50	an
Weinkaraffen farbig	von M.	8.—	an
Likörfaschen weiss M. 1.25 bunt	von M.	2.50	an
Kompottschalen reich geschl.	von M.	4.—	an
Kompotteller reich geschl.	von M.	1.40	an
Vasen reich geschl.	von M.	3.25	an
Blumenkugeln	von M.	1.40	an
Körbchen	von M.	2.—	an
Zuckerstreuer bunt, reich geschl.	von M.	3.50	an
Bowlen mit 12 Gläsern und Löffel, mit echtem Polier Goldrand von M.	13.80	an	
Bowlen mit 12 Gläsern, Löffel und Tablett, geschliff.	von M.	14.50	an

Weingarnituren in grosser Auswahl, glatt, geschl. geätzt, graviert, in jeder Preislage
Weinrömer in verschiedenen Ausführungen von 20 ₰ an
Bowlengläser glatt, graviert, geschliffen, in reichster Auswahl
Vasen glatt von 15 ₰ an geschliffen von 40 ₰ an

Alt-deutsche Steinbowlen in allen Grössen	Likörservice
blau von M. 2.50 an	gepresst von M. 1.10 an
gelb von M. 3.50 an	bunt von M. 2.50 an
	geschliffen bis zu d. feinsten Ausfüh.

Alt-Böhmische Bauern-Malerei 1811
Vasen von M. —.50 an
Körbchen von M. 1.50 an
Likörservice M. 4.25
Saftkännchen M. —.90

Porzellanwaren

Tafelgeschirre: für 6 Personen M. 10.—15.— } bis zu den vornehmsten Ausführungen
12 Personen M. 25.—27.50 }
Kaffeegechirre: für 6 Personen M. 3.— } bis zu den höchsten Preislagen
12 Personen M. 8.— }
Frühstückgeschirre: Nach Belieben zusammenzustellen grösste Auswahl

5 teilig, von M. 2.25 an
Kaffee-, Mokka- und Teetassen

in grosser Auswahl, reizende Muster und Formen.

Tassen mit Untertassen Goldband 22 ₰
Dessertteller Goldband 25 ₰
Blumenkübel von 40 ₰ an

Kasten-Etagéren mit Schubladen von M. 12.25 an
Küchen-Garnituren 16 teilig von M. 5.— an

Waschgarnituren

reichhaltiges Lager von M. 1.75 bis M. 40.—

Obst- u. Gebäckkörbe durchbrochen, mit und ohne Banddurchzug.

Haus- und Küchengeräte

Die Kochkiste als Essensträger unentbehrlich für jedermann von M. 5.— an
„Heinzelmännchen“-Kochkiste von M. 18.50 an
„Reform“-Selbstkocher von M. 18.75 an
Gasherde „Prometheus“ mit Backvorrichtung von M. 76.90 an
Gaskocher in grosser Auswahl von M. 14.25 an
Elektr. Heiz- und Bügel-Apparate von M. 10.50 an
Wringmaschinen von M. 29.— an
Gardinenspanner von M. 18.75 an
Teppichkehrmaschinen von M. 12.— an
Messerputzmaschinen von M. 6.50 an
Reibmaschinen von M. 2.— an
Brotschneidmaschinen von M. 4.80 an
Fleischhackmaschinen von M. 3.85 an
Kaffeemaschinen Nickel von M. 8.45 an
Konservenschränke M. 38.—48.—
Obstschränke von M. 25.50 an
Karloffelkisten 5 Zentner von M. 13.50 an

Eintoch-Apparate von M. 8.50 an — **Garantie-Konservengläser** 1/2 Ltr. 3/4 Ltr. 1 1/2 Ltr. 2 Ltr. 40 ₰ 45 ₰ 50 ₰ 65 ₰

Kaffeemöhlen von M. 2.— an
Wandkaffeemöhlen von M. 4.85 an
Kaffeeservice vernickelt, Steil., mit Platte von M. 9.— an
Tortenplatten mit neuen modernen Einlagen von M. 3.75 an
Brotkästen von M. 1.90 an
Tellerwagen von M. 4.— an
Tafelwagen 5 Kilo, mit Gewichten von M. 13.50 an
Bowlen Alt-Messing, mit Glaseinsatz von M. 13.50 an
Blumenkrippen in den vornehmsten Ausführungen von M. 17.— an
Christbaumständer M. 1.— 1.75 3.50
Wärmkrüge M. —.70 1.—
Wärmflaschen M. 2.40 2.60
1teilig 2teilig Steilig
Ofenschirme in künstlerischen Ausführungen M. 4.75 6.50 12.50
Kohlenkasten von M. 2.75 an
Vogelkäfige von M. 2.25 an
Käfigständer von M. 6.60 an
Bestecke Ia, Stahl und schwer versilbert in allen Preislagen.

„**Porzellanbär**“ **Frankfurt am Main**
Stiftstraße 8-10 Brönnerstraße 5-9.

Weihnachtsgeheim

für unsere Soldaten im Felde

sind für die jehige Jahreszeit die 1/4 und 1/2 Pfd.-Pakete mit

Cognac, Rum, Steinhäger, Aromatique und Underberg-Boonekamp.
1/4 Pfd.-Paket 90 Pfg. 1/2 Pfd.-Paket 50 Pfg.
Stets vorrätig bei **Heinr. Kremer, Camberg, Strackgasse.**

Mädchen

in kleinen Haushalt Anfang Januar gesucht.

Näheres in der Expedition.

Friseur Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, zu Ostern gesucht, besseres Geschäft, feine Ausbildung, gute Bedingungen.

Johann Ricker,

Friseur, Mainz, Alarajstraße 30.

Auf dem Wege von Bahnhof Camberg nach Erbach wurde am Mittwoch Abend eine

Broche mit Bild verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

Seife — Eilt

teilen Sie mit Bekannten weisse **Schmierseife** vorzgl. f. Wäsche u. Haush. 50 Pfd. M. 17, 100 Pfd. M. 33.

Seifenpulver

enormer Ersparnis a. Seife 50 Pfd. M. 11, 100 Pfd. M. 20. Verpackung frei ab Hbg. geg. Nachn. Vdr. u. Stat. genau angeben. **Henry Junge Hamburg 30.** Preise f. Nachbest. ungült.

Feldpost

Rheuma-
Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend
Feldpost
à Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken.

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh bessere Milchabgabe, und bei Schweinen rapide Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche Nachbestellungen.

5 kg. kosten Mt. 3.50. 12 1/2 kg. Mt. 7. 25 kg. Mt. 13

frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch **Joh. Schmitt, Camberg „Nassauer Hof“.**

Feldpostkarten

für ins Feld zu senden sowie solche für aus dem Felde in die Heimat zu senden empfiehlt **Wilhelm Ammelung.**